

Elise 26



Vereinszeitung der Freinetgruppe Wien
und Kooperative Freinet Österreich

Frühjahr 2024

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Im Verzweifelsfall mache ich mehr von dem, was mir selbst Freude macht.“, das schreibt Beate Klement-Dempsey in ihrem zweiten Brief an Elise. Ist das nicht ein gescheiter und gesunder Ratschlag und überdies ein gutes Motto für diese Ausgabe der Elise?!

Zum Beispiel: Auf der Fachtagung 2022 habe ich ein wundervolles Langzeitatelier mit dem Titel: „Kann mensch in der Schule/Arbeit glücklich sein?“ besucht, ein lebenspraktischer Tip daraus: jeden Tag gleich nach dem Aufwachen als allererstes: Lachen. Das hilft. Wirklich!

In diesem Heft ist viel von Missständen im Schul- und Bildungssystem die Rede. Gar nicht zum Lachen, umso notwendiger, nicht zu verbittern und nicht auszubrennen. Der erwähnte Beitrag von Beate spricht einiges an und der Artikel von Bernhard Lahner „Suspendierungen, Gewalt und Förderklassen“ ist ein dringender Appell an alle Beteiligten.

Auch in der Präambel zum „Salzburger Manifest“ der Initiative Bildung 2.0, die wir abdrucken, werden Initiative und Aktion eingemahnt - *unsere* Initiative und Aktion! Apropos: Der nächste österreichweite Bildungsaktionstag findet am 6. Juni statt und es ist zu hoffen, dass er kraftvoll begangen wird.

Ingrid Schierer hat sich provoziert gefühlt und entgegnet in ihrem Beitrag einem Bildungswissenschaftler, der in einer Zeitung der Lehrerververtretung (...) mit Plattitüden selbsttätiges Lernen und Reformpädagogik lächerlich macht, aber offenbar so einiges nicht verstanden hat, oder wahrscheinlicher: nicht verstehen möchte.

Eva Neureiter berichtet über die Aufwertung von Vielsprachigkeit in ihrer Klasse: Ihr Guten Morgen - Ritual in vielen Sprachen.

Und Henrike Kovacic schreibt über die Freude am Radfahren in der GTVS Vereinsgasse.

Babis aus Athen hat ich einen philosophischen Artikel über Mira Lobes „Kleines Ich bin ich“ geschrieben: „Dialog mit dem Subjekt“. Falls unter euch jemand ist, der oder die das Kleine Ich bin ich im Unterricht einsetzt, wäre die Kollegin aus Athen (die das Buch auch auf Griechisch übersetzt hat) sicher an einem Austausch interessiert. Lest dazu die „Vorgeschichte“ zu Babis Artikel. Kontakt gibt es über mich (wandaott@yahoo.com).

Ich ersuche euch, auch die Vorankündigung von gleich zwei Generalversammlungen (einer ordentlichen und einer unordentlichen) zu beachten und diese zu besuchen!

Und die Ankündigung des RIDEF in Mexiko fehlt natürlich auch nicht.

Ich wünsche uns eine intensive und erfolgreiche Fachtagung und allen, die nicht dabei sind, Freude beim Lesen und alles Gute!

Wanda Grünwald

Liebe Elise!

Danke, dass du dich nicht hinter einer Wolke versteckst und von oben herab Rätsel auf mich regnest, wenn ich mich mit dir unterhalten möchte.

Ich hab das Schnitzen von Initialen in alte Radiergummis wiederentdeckt, mit Linolschnittwerkzeug. Es war unwahrscheinlich befriedigend. Das Spiegeln der Buchstaben in Gedanken, das Ansetzen des Messers, das gleichmäßige Gummiwürmchen, das sich aus dem verlorengegangenen und aufgefundenen Rohmaterial herauswindet, weg von meinem Körper und weg von meinem frohen Auge. Und du hast mir wohlmeinend über die Schulter geschaut. Unter diesem Blick, der sich so anfühlte, wie wenn jemand richtig gut zuhören kann, nur mit den Augen, geht alles Mögliche gut.

Meine deutsche Muttersprache hat keinen Ausdruck für diese Art von Genuss einer Tätigkeit hervorgebracht, der mir bekannt wäre. Leidenschaft ist es jedenfalls nicht.

Hattest du Wörter für deine Lieblingsgefühle? Es gebe mehr Auswahl an Adjektiven auf Französisch, hab ich mal



gehört. Wenn wir keine Worte haben für das was wir wahrnehmen, ist es schwierig, darüber zu reflektieren, und gegebenenfalls Abwehrkräfte aufzubauen, gegen das, was krankmachen kann.

Inzwischen ist es so, dass wir im schulischen Kontext bei einer Gruppe von zwanzig sechsjährigen Kindern, die aufgrund unterschiedlicher sozialer, emotionaler, sprachlicher und kognitiver Defizite nicht im Klassenverband beschulbar sind, von einer herausfordernden Situation sprechen und sie als solche empfinden sollen, die durch Reframing und andere Techniken transformierbar wird, durch eine einzige Lehrkraft, in einen Pool, in dem Potenzial entdeckt und geschöpft wird, bis die Kinder nach zwei Stunden in ihre verschiedenen Klassenverbände zurück dürfen und müssen, von denen sie davor herausgelöst wurden. Im nächsten Schuljahr sind sie wieder in einer neuen Klasse.

Diese räumliche und soziale Trennung geht in den Köpfen und Herzen mancher Kinder mit einem Beschämungsgefühl einher, immerhin sind sie ja in irgendetwas nicht gut genug, um bleiben zu dürfen. Sie unterscheiden sich von anderen, werden unterschieden, von Personal und Kindern: „Er/Sie muss das nicht machen. Er/Sie ist ein Vorschulkind“, höre ich oft in der Nachmittagsbetreuung.

Da wird geweint und abgeschrieben und nach der Hausübung weitergeübt, um diesen ersten Abstieg in der Schulkarriere gleich zu Beginn abzuwenden.

Zurück in der Klasse wird häufig von Streit berichtet, und dass es wieder laut wird, so ähnlich, wie wenn Integrationskinder aus der Förderung in einer anderen Gruppe zurück in „ihre“ Klasse kommen.

Dabei könnte es so schön sein, miteinander zu starten, ausreichend Personal für besondere Bedürfnisse zur Verfügung zu haben, geeignete Materialien für Beschäftigungsmöglichkeiten und Möbel für (Vor-) Schulklassen und kein Damoklesschwert von Ausschluss und Selektion in der Luft, die ich einatmen muss.

Ergotherapeut*innen, Tiere, Gartenarbeit, Supervision für alle, die es brauchen.

Die leistbare Qualität hängt doch nachvollziehbar mit strukturellen Gegebenheiten zusammen, oder was meinst du?

Die Gruppengröße ist ein Element, die Zusammensetzung der Gruppe meiner Erfahrung nach das bedeutungsvollere. In meiner Klasse kann ein elfjähriges (Integrations-) Kind bestens mit einem jüngeren Kind zusammenarbeiten und ihm vieles zeigen und beibringen, so dass beide Kinder, die Lehrkraft, die Familien, die anderen Kinder in der Klasse, die Schule, die Gesellschaft profitieren.

Dieses Umfeld viel zu oft alleine zu schaffen und zu bestellen kostet mich aber manchmal mehr Energie als ich habe, und mehr Zeit, als ich arbeiten kann, obwohl ich meine Arbeit sehr liebe und über viele persönliche Ressourcen verfüge. Wenn dann nur zwei Kinder fehlen, fühlt sich die Verantwortung schon leichter an, gleichzeitig tut es mir natürlich leid, dass es so ist. Die Zeit ist dann einfach mehr für die anderen da.

Wie hast du das bloß geschafft, mit so vielen Kindern in der Schule deine tägliche Arbeit zu organisieren? Welche Freiräume waren da?

Mir erscheint der Betreuungsschlüssel jedenfalls sehr wichtig, weil mehr abwechslungsreiche Angebote für die Kinder notwendig sind, ein niederschwelliges Verlassen des Klassenraumes beispielsweise, zum nächstgelegenen Spielplatz, oder Turnsaal, falls einer zur Verfügung steht. Ich brauche auch in vielen Situationen andere erwachsene Ansprechpersonen, ihre Gegenwart und Perspektiven.

Die Stellung im Stundenplan und die Ausstattung der Lernumgebung bilden ein weiteres Feld an strukturellen Optimierungsmöglichkeiten für Förderangebote. Die Anforderungen, Erwartungen und der Grad der Wertschätzung von Leistungen pädagogischer Arbeit stehen auch im Raum und wirken.

Ich frage mich, wie ich das alles gutmachen kann, was fehlt, den Kindern und mir, und den Kolleg*innen, die laut Studien zur Lehrer*innengesundheit an den Folgen einer hohen Belastung im Zusammenhang mit ihrem (Traum-) Beruf leiden.

Es dauert halt, bis sich für alle Aufgaben welche gefunden haben, die sie gut und gern lösen können, und das gilt wohl auch für mich. Im Verzweifelsfall mache ich mehr von dem, was mir selbst Freude macht, so wie das Schnitzen und Drucken von Buchstaben und Pflanzen, das kann ich mühelos, und so sollen meine Schulkinder ja auch lernen..

Alles Liebe in die Vergangenheit!

Beate

Bom dia- Miremengjes- Dobra jutro- buenos dias

Guten Morgen in vielen Sprachen

Die Idee zu unserem neuen Morgen-ritual kam in einem Klassenrat:



Jeden Morgen sitzen wir zu Beginn des Tages im Kreis, geben eine Kerze durch und sagen danach „Guten Morgen“ zueinander. Wir könnten - so die Idee - das „Guten Morgen“ auch in anderen Sprachen, die wir in der Klasse kennen, sagen.

Eine dieser Sprache nutzen wir seitdem eine ganze Woche, meistens erinnert uns das Kind, das die Sprache kennt oder vorgeschlagen hat, vor der Kerze noch daran, wie wir das genau ausgesprochen haben (denn es ist gar nicht so einfach, dieses „Guten Morgen“ in anderen Sprachen, z.B.: Ukrainisch finde ich persönlich besonders schwierig).

Zugegeben, ich war am Anfang skeptisch: das müsste am Freitag überlegt werden, welche Sprache wir am Montag nehmen, wir würden die Kinder bei ihren Ideen unterstützen müssen, wie viele Sprachen könnten wir im Lehrerinnen-Team (da ist aber nach wenigen Wochen mit Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch Schluss), in unserer Klasse gibt es ganz wenige Sprachen (tatsächlich habe ich die Klasse als sehr einsprachig wahrgenommen davor)...

Im Alltag war alles viel einfacher:

- meistens gab es mehr Ideen für Sprachen als wir brauchten
- einige Kinder sprechen eine weitere Sprache daheim (Ukrainisch, Serbisch, Bulgarisch)
- Kinder, die zu Hause auch manchmal eine andere Sprache verwendeten, waren plötzlich Expert:innen (Albanisch, Spanisch)
- bei einigen fand sich eine Oma, die noch Polnisch spricht, die gefragt wurde
- andere suchten im Internet eine Lieblingssprache (Russisch, Japanisch, Chinesisch)
- der letzte Urlaub wurde sprachlich verarbeitet (Griechisch, Kroatisch)
- das Schuljahr war zu Ende, unsere Sprachen-Ideen noch nicht.

IDEEN/ WÜNSCHE: (Ich möchte...)

Andrea:

1) Wir hatten einmal einen Sprachkurs. Wollen wir wieder etwas mit Sprachen machen?

2) Wie wäre es mit einer „Frage der Woche“, könnten uns am Montag eine Frage überlegen und versuchen im Laufe der Woche einen Antwort zu finden.

→ beides interessiert viele!

Emil: Sprachkurse finde ich gut. Bei meiner Schwester Olivia gibt es „Rätselfragen“

Raphaella: Wir könnten uns in der Früh in unterschiedlichen Sprachen begrüßen.

Julia: Gute Idee!

Emil: Jedes Kind in einer anderen Sprache

Andrea: Besser ist es 1 Woche 1 Sprache zu machen, sonst hören wir uns nicht.

→ das machen wir!

Diese Sprachen können wir zusammen probieren:

Afghanisch (Zahra)- Paschtu, Dari?

Albanisch (Leon)

Arabisch

Bosnisch

Bulgarisch

Englisch

Französisch

Griechisch (Rhea?)

Italienisch (Eva)

Japanisch (Linus, Emil, Zahra)

Latein

Niederländisch (Mama/Papa von Sebastian)

Polnisch (Mama/Papa von Sebastian)

Russisch (Mama/Papa von Sebastian)

Schwedisch (Emil)

Serbisch (David)

Spanisch (Luisa)

Ukrainisch (Aron)

Ungarisch (Julian)

Das sind ganz schön viele!!

Heuer machen wir dasselbe wieder, die Kinder haben es sich gewünscht. Es läuft schon ganz selbstverständlich, manche Sprachen aus dem Vorjahr wiederholen sich (aber es sind auch neue Kinder in der Klasse), unsere Sprachenvielfalt in der Klasse hat sich erweitert (Türkisch, Arabisch) und vor allem macht es noch immer viel Freude!

Wir haben einen Beitrag zur positiven Bewertung der Mehrsprachigkeit in der Klasse (und der Schule) gebracht, in diesem Punkt haben wir noch „Luft nach oben“, vielleicht ist es ein Beginn. Die Kinder erleben sich mit ihren Sprachen als Expert:innen, das ist positiv; kürzlich hat ein Kind, das selber sehr viele Sprachen kennt, die Sprache seines Freundes, die es selber nicht spricht, vorgeschlagen: Miremengjes. Das hat mich berührt!

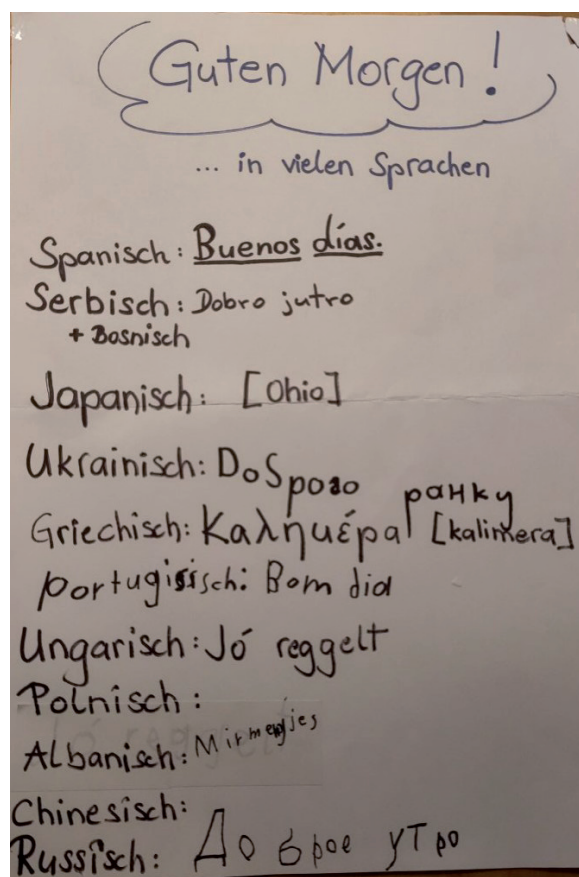
Und hier noch 3 Statements der Kinder:

Antonia, 7 Jahre: Es ist toll, weil wir probieren viele Sprachen aus!

Sebastian, 10 Jahre: Wir lernen in vielen Sprachen „Guten Morgen“, von den Sprachen habe ich nicht gewusst wie das heißt.

Johanna, 8 Jahre: Ich finde es toll, wenn ich was probieren kann, was ich noch nie probiert habe. Da lernt man in der Schule schon ein bisschen eine Sprache, die du im Urlaub brauchen kannst.

Eva Neureiter
Mehrstufenklasse mit Integration
1140 Wien



Die GTVS Vereinsgasse, die Mobilität und die Freude am Fahrradfahren

Die GTVS Vereinsgasse hat neben Schuldemokratie, Reformpädagogik und Mehrsprachigkeit Ökologie als vierten Schwerpunkt.

Uns ist bewusst, dass unser individuelles Verhalten allein den Klimawandel nicht stoppen kann. Ökologischer Wandel hat aber auch mit Bewusstsein(-sbildung) zu tun und da wir am Essen in der Schule nichts ändern können, ohne die Stadt Wien zu verändern, pflegen wir u.a. den Schulgarten, um Kindern natürliche Kreisläufe näher zu bringen, trennen unseren Müll und machen uns Gedanken über Mobilität, den zweitwichtigsten Faktor für individuelles, nachhaltiges Verhalten.

Vor der Schule ist die erste Schulstraße Wiens und wir lieben Fahrräder. Ok, Roller auch. Aber den motorisierten Individualverkehr erachten wir für gefährlich und nicht nachhaltig.

Fahrradfahren ist eine wichtige Kulturtechnik, deren Erlernen, wie das Essen mit Besteck, das Halten eines Stifts und das Singen zur Gitarre in jeder Volksschule möglich sein sollte.

In Wien gibt es schon ganz gute Angebote zum Fahrradfahren mit Schulklassen wie den jährlichen gratis Radkurs pro Schulklasse (<https://www.fahrradwien.at/radfahrkurse/kurse/>), auch möglich für Mehrstufenklassen und jüngere Jahrgangsklassen!, einfach anfragen) und die freiwillige Radfahrprüfung (<https://www.diestadtunddu.at/radfahrpruefung-fuer-volksschulen/>).

Um sich am Ende der Volksschule aber im Wiener Straßenverkehr behaupten zu können, braucht es mehr, als ein paar Tage Radfahren in 4 Jahren.

Da ich früher Fahrradmechanikerin war und ausgebildete Radfahrlehrerin bin, begann ich vor 2 Jahren den Elternverein der Schule um gebrauchte Kinderfahrräder, sowie Kinderhelme anzuschnorren. Diese geschenkten Räder werden auf Verkehrstauglichkeit gecheckt, repariert und an Kinder, die kein oder kein passendes Fahrrad besitzen, mit dem Einverständnis ihrer Erziehungsberechtigten, weitergegeben.

Ein paar Räder verbleiben an der Schule, da ja auch nicht alle Kinder schon radfahren können oder einfach niemanden haben, die/der mit ihnen radfahren kann. In der Spielzeughütte im Schulhof haben wir einen Hofrad (mit Pedalen) und ein I-Bike (Laufrad), mit denen im Hof das Radfahren erlernt werden kann. Davon haben schon etliche Kinder Gebrauch gemacht und sich, oft unter begeisterter Mithilfe anderer Kinder das Fahrradfahren beigebracht.

Hofrad und I-Bike, sind im legalen Sinn „fahrzeugähnliche Kinderspielzeuge“, das heißt, die Felgendurchmesser der Räder sind kleiner als 30cm und sie werden nicht schnell gefahren. Damit unterliegen sie auch keiner Helmpflicht (gebt den Läusen keine Chance). Im Vereinsgassen-Schulhof gilt Vorrang für Fußgeher:innen, sowie bremsbereites Fahren und so kommt es zu keinen Unfällen.



In den Augarten und den Prater schieben wir gerne welche von den „Oberstudienrädern“ mit, die alle STVO-mäßig ausgestattet sind und mit Helm gefahren werden. Dort können dann auch die Größeren mal schneller unterwegs sein und ihr Fahrkönnen perfektionieren.

Fahrradfahren macht Spaß, fördert jede Menge motorischer Fähigkeiten und sozialer Kompetenzen und möge unserem Klima zuliebe, bald das häufigste individuelle Verkehrsmittel sein.

Henrike Kovacic

Das kleine Ich bin ich auf griechisch.

Vorgeschichte

Der wunderbare Babis Baltas, Athener Freund und umtriebiger Freinet-Lehrer, Aktivist und Radiomacher hat mir geschrieben und angefragt, ob er meine mail-Adresse weitergeben dür-

...

Babis Baltas hat mir Ihre Emailadresse nach einem Gespräch über die Möglichkeit das berühmte Kinderbuch von Mira Lobe in Rahmen der Freinetpädagogik zu nützen, gegeben.

Oder gibt es in Österreich entsprechende Erfahrungen?

Ich habe mit Babis bei einigen Initiativen mit Flüchtlingskindern das Buch vorgestellt.

Wie kam eine Griechin dazu mit dem Buch an Schulen vor allem zu arbeiten?

Das Buch in seiner dreisprachigen Ausgabe bekam ich als Geschenk 2016 bei einem Besuch im Psychotherapiezentrum Zebra in Graz. Die Idee der gleichzeitigen ...Existenz von vielen Sprachen hat mich so fasziniert, dass ich beschloss es, auf griechisch zu übersetzen.

So haben wir in Griechenland ab 2017 eine viersprachige Auflage.

(griechisch,deutsch,arabisch und farsi).

...

Wenn Sie Interesse hätten, dass wir über das Thema, das ich am Anfang meines Emails erwähnte, würde ich sehr gerne mit Ihnen korrespondieren, telefonieren etc.

Und noch eine Frage.

Kennen Sie Institutionen,Schulen etc in Oesterreich, wo das Kinderbuch Das kleine ich bin ich zur Integrationsfoerderung benuetzt wird?

Gruesse aus Athen

Anastasia Kalantzi -Azizi

Ich habe ihr zurückgeschrieben, dass in Österreich zwar viele Kinder im Kindergartenalter dieses Buch kennen, dass mir aber keine diesbezügliche schulische Initiative bekannt ist - wenn aber ein/e Leserin eine solche kennt oder selbst Interesse hat, mit Anastasia in Kontakt zu treten: **bitte meldet euch bei mir!!**

Jedenfalls kam dann von Babis der folgende Artikel, den ich euch nicht vorenthalten möchte.

Mira Lobe: „**Das kleine Ich bin ich.**“

Ein Dialog mit dem Subjekt

Das Ego in der Philosophie trägt den philosophischen Namen Idealismus, dem die Philosophie des Materialismus gegenübergestellt wurde.

Die Brücke zwischen den beiden philosophischen Begriffen ist die Phänomenologie.

Die österreichische Schriftstellerin Mira Lobe folgt diesem Weg, um der Welt unser Abenteuer zu zeigen. Denn das phänomenologische Moment ist das der Weltoffenheit.

Und das „kleine Ich“ durchläuft viele „Sphinxen“ dieser Welt, auf die es reagieren muss.

Es beginnt die Antwort von seinem völlig beschäftigten Wesen aus - von „Ich weiß nicht“.

Und das erste, was es nicht weiß, ist sein Name. Die Frage ist eine der Öffnung der geschlossenen Hülle im Naturzustand.

Und von außen kommt die Frage: „Wer bin ich?“. Sie fragen mich und dann frage ich mich selbst. Und es sucht die Bühne des Spiegels.

Bin ich ein Pferd? Vielleicht ein anderes Tier?

Es gibt Gemeinsamkeiten und es gibt Unterschiede. Es vergleicht. Dies ist die erste wissenschaftliche Erkenntnis: der Vergleich.

Und der führt das kleine Ich dazu, viele Versuche mit Tieren zu erleben, um seine Identität herauszufinden. Es nähert sich und entfernt sich. Das ist Identität.

Die Kraft zum Weitermachen werden ihm die Träume geben, die es ständig auf seinen Reisen sieht. Doch es fällt in Ohnmacht, weil das Nichts auf es wartet, das „Niemand“ der „Odyssee“.

Das Gefühl, namenlos zu sein, ist, so seltsam es auch ist, verzweifelt. Und es tut weh. Es ist der Moment des zweiten Gefühls, das der Einsamkeit folgt. Dann kommt der Moment des Ego. Und es meint, dass es ausreicht, notfalls „Ich bin ich“ zu sagen.

Aber der Kreis der Kommunikation braucht noch etwas mehr: Hegel'sche Anerkennung. Und die geschieht durch die grammatikalische Deklination der zweiten Person, die zur ersten wird: des „Du“.

Auf diese Weise werden Bi-Subjektivität und Dialog eingeführt. Dies ist der Moment des Themas, der philosophisch an die gesamte Tradition der Kritischen Theorie erinnert.



Und Mira Lobes Buch wird zu einem Zirkel für Philosophie mit Kindern. In der Freinet-Pädagogik und im „Skasiarcheio“ ist die Philosophie mit Kindern eine Möglichkeit, Kinder, wie im Klassenrat oder bei der Korrespondenz, mit der Sprache in Beziehung zu setzen, die zu ihnen zurückkehrt, und zur Transformation ihrer Welt, von „Ich weiß nicht“ zu „Ich weiß“ wird.

Wir denken ständig daran, dass wir in die Welt geworfen werden, dass wir uns verbannt fühlen, dass wir uns formen wollen, dass wir Anerkennung suchen, dass wir Politik und Versammlung wollen.

Und dieses „Denken“ wird zu einem modernen Moment des Seins, der uns wieder mit der Welt, der Gemeinschaft, der Freundschaft und der Vielfalt verbindet.

Denn das „kleine Ich“ der Geschichte hat auf der Suche nach Identität die Vielfalt verstanden.

Das viersprachige Buch, das vier Jahre lang in der griechischen Gesellschaft unterwegs war, ist zusammen mit dem indikativen Leitfaden für seine Verwendung aus seinem Test in Kindergruppen, einer der wenigen Vorschläge für mehr Sprachen in der Kinderliteratur und mehr Synergien zwischen Autor:innen, Pädagog:innen, Schriftsteller:innen und Psycholog:innen.

Bei dieser gemeinsamen Anstrengung gebührt nun ein Lob allen und der Kuratorin Anastasia Kalantzis-Azizi.

Da ich auch die Gelegenheit hatte, mit ihr in einem Workshop mit Kindern beim Griechischen Flüchtlingsrat zusammenzuarbeiten, kommt das Lob mühelos und authentisch von meinen Lippen.

Die erneute Zusammenarbeit der Schulgemeinschaft mit ihr, bei der Eröffnung der Bibliothek, im Klassenzimmer der Koletti-Straße, an der 35. Grundschule von Athen ist ein doppeltes Lob von allen für alles, was wir mit unseren Kleinen teilen. Abschließend sind die Bücher „Das kleine Ich bin ich“ (2017) und „Die Verwendung des Kinderbuchs „Das kleine Ich bin ich““ (2022) bei Topos Publications erschienen.

*Babis Baltas,
Lehrer, Mitglied des „Skasiarchio“*



Anmerkungen zu einem Artikel von HS-Prof. Mag. Dr. Jörg Spenger, BEd, veröffentlicht in einer Publikation, die nach meinem Informationsstand eine Zeitung der Lehrerververtretung ist. Leider kann ich das Druckwerk nicht genauer zitieren.

Unglaublich, unfassbar:

Ein Scherz? Eine Provokation?

Verfasst von Ingrid Schierer



Der Artikel von Jörg Spenger, mit dem Titel: **„Die Illusion der Selbstlernidylle“** ist der 6. Teil der Serie **„Gegen den Strich gebürstet“** des oben genannten Autors. Man liest nicht nur eine Ansammlung von Gemeinplätzen, sondern vermisst auch eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema.

Gleich vorweg möchte ich mir die Bemerkung erlauben, dass schon allein Titel und Untertitel dieses Artikels reine Polemik sind. „Propagiert“, „Idylle“, „Illusion“, „Dogmata“ und „Mythen“ (Zitiert nach Seite 30 in der gedruckten Form.) machen die Leser:innen glauben, es handle sich bei selbstbestimmtem und selbstorganisierendem Lernen um unwissenschaftlichen Schwachsinn. Er ignoriert dabei völlig, dass in höheren Schulstufen und bis hinauf zum Studium an der Universität das *Lernen-lernen* ein wesentlicher Unterrichtsinhalt ist und das *Lernen-können* ein positives Persönlichkeitsmerkmal. Abgesehen davon, dass das außerschulische Lernen – sei es Sport, seien es Sprachen oder das Kochen immer vom lernenden Individuum gestaltet wird (werden muss).

Inhaltlich vermischt der Autor willkürlich verschiedene Themen und schwelgt in Gemeinplätzen.

Spenger verwendet den Begriff Reformpädagogik völlig undifferenziert. Weder schreibt der Autor, welche der Reformpädagogiken er meint, noch gibt er an, wodurch sie sich von der Mainstreampädagogik unterscheiden. Es fehlt auch die Auseinandersetzung mit den sozialen, gesellschaftlichen und (schul-)politischen Verhältnissen, in denen sie entstanden sind. Aber das war wohl nicht das Anliegen des Autors, der Bildungswissenschaftler ist.

Leider vermisste ich – und andere Leser:innen wohl auch – im Text aber eine wirkliche, bildungswissenschaftliche Herangehensweise des Autors an das Thema *Selbstbestimmtes Lernen*. Diese könnte bei der Umsetzung in der Klasse hilfreich sein bzw. Lehrer:innen dabei unterstützen, die in der Praxis oft notwendigen Anleitungen und Handreichungen zum selbstständigen Arbeiten der Schüler:innen zu finden.

Reformpädagogischer Unterricht ist keine „Idealvorstellung“, die in der „Praxis“ (Zitiert nach Seite 30 in der gedruckten Form.) scheitert, sondern ein stetes Hinbewegen auf ein Lernvermögen, eine Lernbereitschaft, auf die zunehmende Selbstständigkeit. Ein *Offener Unterricht* kann nie vom ersten Schultag an fix und fertig vorhanden sein, sondern muss sich entwickeln bzw. mit den Kindern entwickelt wer-

den. Reformpädagogik ist (und war) auch eine Antwort auf Unterrichtsmodelle, die wissbegierige und lernbereite Schulanfänger:innen scheitern lassen (und ließen).

Der Satz des Autors Spenger: „... (immerhin muss man ja so ganz „banale“ Dinge können, wie die Aufgabenstellungen und die Arbeitsanweisungen der Materialien zu verstehen).“ (Zitiert nach Seite 30 in der gedruckten Form.) passt doch wohl eher in einen Artikel, der das herkömmliche Schulsystem in den Fokus nimmt und zeigt in erschreckender Weise, dass der Bildungspolitiker kein Interesse daran hat, sich ernsthaft mit Pädagogik (Ich vermeide hier absichtlich den Terminus Reformpädagogik) auseinanderzusetzen.

Ganz nebenbei bemerkt könnte niemand, bei einem – vom Autor propagierten Frontalunterricht – ein Foto, wie das von ihm gezeigte, aufnehmen. Zitat: „Jemand, der fachlich und didaktisch gut ausgebildet ist, erklärt jemanden (sic!), der etwas nicht versteht, angemessen einen Sachverhalt.“ Zitat Ende. Zur Erklärung: Auf dem Bild zeigt jemand (die Lehrerin?) mit Brille (Hilfe! Was für ein Klischee!) mit ihrem rechten Zeigefinger in ein Heft und das nette Mädchen schreibt (brav!), was sie gezeigt bekommt. Das soll eine „angemessene Erklärung“ eines Sachverhaltes durch eine „fachlich und didaktisch gut ausgebildete“ Person (die nebenbei bemerkt dem Kind viel zu nahe kommt) sein? Ist das die Vorstellung des Autors, der Hochschulprofessor ist, von zeitgemäßem Unterricht? Was machen die anderen Schüler:innen? Wer kümmert sich um die anderen Kinder im Hintergrund, um die Benachteiligten, um die, die außerschulische Probleme mitbringen, die die kein Frühstück hatten, die die nicht lieb und unauffällig sind? Ich kann es kaum fassen, wie hier sowohl die sozialen als auch die lerntechnischen Bedürfnisse der Kinder missachtet werden.

Diverse pädagogische Bewegungen entstanden in gesellschaftlichen Krisen und Notzeiten. Paolo Freire, Celestin Freinet und andere Pädagog:innen

arbeiteten an einer Veränderung der Unterrichtsformen und Unterrichtsbedingungen, weil sie erkannten, dass die öffentliche Schule z. B. in den 20-er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Lebenswirklichkeit der Kinder nicht abbildete und das (groß-)bürgerliche Bildungsideal den Kindern der unteren Schichten nicht nützlich war. Ernsthafte „Reform“pädagogik ist und war kein Behübschungsprogramm, kein Bespaßungsprogramm, ist nicht „schwarze“ Pädagogik in modernen klingenden Worten – sozusagen alter Wein in neuen Schläuchen, sondern lebendige Pädagogik entwickelt sich stets neu an den realen schulischen, sozialen, gesellschaftlichen etc. Gegebenheiten.

Dieses Faktum gilt auch heutzutage. Es geht um eine Pädagogik und (Schul)bildung für deprivierte, vernachlässigte Kinder, für Kinder aus Randgruppen, für Kinder Asylsuchender, für Kinder aus anderen Lebenswelten. Ein Bildungswissenschaftler und Hochschulprofessor müsste doch die Studien kennen, die untersuchen und untersucht haben, wer am meisten vom herkömmlichen Unterricht profitiert ...

Die vom Autor kritisierten, (Zitat: „Mangelnden Voraussetzungen für selbstgesteuerten Unterricht“ Zitat Ende) sollten wohl eher behoben werden, als wegen des Mangels daran, aufgegeben zu werden. Reformpädagogik auf eine vorbereitete Umgebung zu reduzieren, heißt, sich mit deren wesentlichen Inhalten und Anliegen nicht auseinanderzusetzen oder sie nicht verstanden zu haben. Ernsthafte bildungspolitische Literatur dazu gäbe es genug.

Wenn der Autor meint, dass reformpädagogische Ideen „unser“ Schulsystem (Wem gehört das Schulsystem eigentlich?) nachhaltig geprägt haben, dann irrt er gewaltig. Oder anders ausgedrückt: ja, sie haben das Schulsystem geprägt, aber nur durch die Vereinnahmung, Umdeutung und Verwässerung von Begriffen, Ideen und Methoden.

*Ingrid Schierer
Wien, im Februar 2024*

SUSPENDIERUNGEN, GEWALT

UND FÖRDERKLASSEN

- Der Versuch eines Problemaufrisses

In den letzten Wochen wurde oft über Gewalt an Schulen und den darauffolgenden bildungspolitischen Lösungen diskutiert. Für all jene, die im System sind, läuft dieser Diskurs leider in die falsche Richtung. Grund dafür ist, dass es zum Beispiel Förderklassen, also Kleingruppenklassen mit maximal 6 Schüler:innen und 2 Lehrer:innen, schon seit Jahrzehnten gibt und auch dieses Setting ist oft nicht mehr hand-
lebar.

Die Genese der "SES - Schwersterziehbaren-Schu- le" und Förderklasse

Schon seit Jahrzehnten wurden Schüler:innen, die aufgrund sozial-emotionaler Beeinträchtigungen, Traumata, Misshandlungen oder psychischen Erkrankungen, die in einer Regelklasse mit 25 Mitschüler:innen überfordert waren, in Kleingruppen beschult. Ganz ohne sonderpädagogischen Förderbedarf. Eine Kommission aus Expert:innen berät regelmäßig über einzelne Schüler:innen, um ihnen die bestmögliche Bildung zu ermöglichen.

In diesem kleinen, fast schon familiären Setting, sollte es mehr Zeit für die individuelle Verarbeitung der eigenen Geschichte der Schüler:innen geben. Unterstützung kommt von Psychagog:innen (Lehrer:innen mit psychologischer Zusatzausbildung) und ein intensiver Austausch mit den Eltern ist Pflicht. Des Weiteren wurde, wenn nicht bereits geschehen, die Schulpsychologie herangezogen und es wird versucht, weitere außerschulische Beratungsangebote den Betroffenen und

den Erziehungsberechtigten schmackhaft zu machen.

Damals gab es für Pädagog:innen, die in diesem Bereich arbeiteten, eine eigene Ausbildung an der Pädagogischen Akademie. Diese spezielle Ausbildung gibt es so nicht mehr und wird heute an den Hochschulverbünden individuell mit Schwerpunktseminaren angeboten.

Der Status quo

Wie die 90iger so waren, können sich die älteren unter uns noch vorstellen. Wir telefonierten heimlich mit unserem Crush mit dem Drehscheibentelefon der Großeltern und machten uns Dates bei der einen großen Linde im Wald aus. Ja, damals war alles besser. Natürlich nicht, aber es soll die Geschwindigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung zeigen, zu dem Zeitpunkt, als offenbar Bedarf für "Kleingruppenklassen" bestand.

Heute sind wir überfordert mit der technologischen Entwicklung von Computerspielen, Smartphones, KI und Co. bei gleichbleibendem Lehrplan. Hier wird laufend additiv ergänzt und den Schulen alle möglichen Schwachsinigkeiten aufoktroziert.

Dass wir gesellschaftlich seit Jahrzehnten einen immer schnelleren Wandel u.a. durch Innovationen und Technik erleben, ist allseits bekannt. Dass wir von einer Industriellen in eine Dienstleistungsgesellschaft schlittern, merken wir auch seit Jahren mit Blick auf veröffentlichte Jobangebote.

Erschwerend zur Entwicklung der kommenden Generationen kommen Fi-

nanz- und Gesundheitskrisen, Kriege und immer gewalttätigere Sprache im politischen Diskurs durch Rechtsextreme, die TikTok, Insta und Telegram bestens beherrschen.

Unsere, schon sehr vulnerablen Jugendlichen, springen auf diese Influencer nicht nur an, sie halten das Gesagte auch oft für das einzig Wahre und Richtige. Die Gründe sind vielfältig, aber was sich aus der Praxis beobachten lässt, ist, dass ein Großteil dieser Jugendlichen das Vertrauen in demokratische Institutionen schon verloren hat und auch keine Ressourcen für zusätzliche Informationsbeschaffung oder eine angemessene Reflexion hat. Angefangen in der Kindergruppe, in der sie mit ihrem "aufgeweckten" Verhalten auffallen, weiter in der Volksschule, in der sie bei erhöhten Bewegungsbedarf abgestraft und zum Sitzen gezwungen werden. Dann in außerschulischen Bereichen wie Gesundheitseinrichtungen, in denen sie lange durchgetestet werden, ein Befund ausgestellt wird und danach nichts mehr passiert. Die Schulen werden allein gelassen. Schon einzelne Kinder und Jugendliche können in der Volks- oder Mittelschule ganze Klassen "sprengen". Mobbing und Gewalt ist oft die einzige Strategie, die bei psychisch vulnerablen Personen ins Außen kommt, um die inneren „Dämonen“ bezwingen zu können. Jetzt beginnt die letzte Maßnahme, die Schule machen kann. Sie schützt die restlichen Kinder, indem sie den "Rabauken" suspendiert - und alleine lässt. In unserer veralteten Logik sperren wir "nicht-passfähige Personen", wie auch Menschen mit Behinderungen, einfach weg und überlassen sie sich selbst.

Die Negativspirale dreht sich immer schneller und schneller, weil alle Beteiligten, also Eltern, Pädagog:innen und das betroffene Kind, in diesem System überfordert sind und es keinerlei Unterstützung gibt. Nach maximal 4 Wochen Suspendierung beginnen die Muster von Neuem oder werden schlimmer, weil der/die betroffene Schüler:in

mit sich alleine gelassen wird oder sich mit anderen suspendierten Kindern im öffentlichen Raum trifft.

Wir brauchen ein "Koste es was es wolle an den Pflichtschulen" - und zwar JETZT

Wirtschaft und Politik beklagen Fachkräftemangel und wir wundern uns, warum die Schere zwischen Arm und Reich größer wird und sich der "Mittelstand" in Luft auflöst.

Für die kapitalistische Kaufkraftstärkung und Wirtschaftsförderung werden Millionen, wenn nicht Milliarden in die Hand genommen und der soziale Bereich wird auf allen Ebenen vernachlässigt und sich selbst überlassen.

"Koste es, was es wolle" muss sofort für den Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich gelten. Wir brauchen in all diesen Bereichen interdisziplinäre und multiprofessionelle Teams mit kleinstmöglicher Bürokratie und größtmöglicher Hilfe. Mit FISCH (Familie in Schulen) wird seit wenigen Jahren, Schuleinsteiger:innen und deren Eltern bei Verhaltensauffälligkeiten bestmögliche Unterstützung angeboten. Psychisch kranke Kinder und Jugendliche, bei denen oft eine gute Diagnostik fehlt und Kleinkriminalität, Misshandlung und Gewalt an der Tagesordnung stehen, werden allein gelassen, genauso wie die Professionellen in Krisenzentren, WGs, außerschulischen Bildungseinrichtungen, die Parksozialarbeiter:innen und Pädagog:innen.

Es braucht eine massive bildungspolitische Offensive im Bereich der sozial-emotionalen und psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen. Wege aus der Krise ist ein kleiner Puzzlebaustein, aber verpufft wie ein Tropfen auf dem heißen Stein. Förderklassen brauchen vor Ort Psycholog:innen, Sozialarbeiter:innen, Therapeut:innen, Ergotherapeut:innen, etc. Alle Professionist:innen, die auf Kinder und Jugendliche positiv einwirken können, um sie bestmöglich zu unterstützen

und vor Suchtkrankheiten, Gefängnis und Arbeitslosigkeit zu bewahren. Da müssen wir investieren und den Fokus legen.

Die Finger in die Wunde legen

Alle Entscheidungsträger:innen, alle im Sozialbereich Tätigen, alle Betroffenen wissen das.

Jede/r von uns kennt jemanden, in Lebenskrisen, in depressiven Verstimmungen, mit Persönlichkeitsstörungen, mit mentaler Ungesundheit. Wir alle kennen und wissen es. Und auch wir alle dulden diesen Zustand, sehen bewusst weg und putzen uns mit Glaubenssätzen wie, "das sind nur wenige Menschen", etc. ab. Aber nein, es sind nicht wenige Menschen und es werden täglich mehr. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen, der nächsten Genera-

tionen. Wir müssen den Finger in die Wunde legen und uns als Gesellschaft bei der Gesellschaft entschuldigen und endlich die richtigen und notwendigen Maßnahmen setzen.

Es ist 5 nach 12 und alle politischen Maßnahmen, Ideen und bereitgestellten Gelder sind zu wenig. Es braucht sofort einen gesamtgesellschaftlichen Schulterschluss im Sozial, Bildungs- und Gesundheitsbereich. Es braucht Vernetzung, Austausch und konkrete Verbesserungen. Wir können nicht zulassen, dass die einzige Antwort gegenüber vulnerablen Gruppen das Wegsperren ist. Wir haben hier und jetzt die Verantwortung und müssen uns dieser bewusst sein.

*Bernhard Lahner BEd,
Förderklassenpädagoge im sozial-
emotionalen Bereich, Bildungsaktivist*

Save the date:

Aktionstag Bildung 6. Juni 2024 in ganz Österreich!

Im Juni 2023 fand der 1. Aktionstag Bildung österreichweit statt, wir haben berichtet. Für heuer ist der Aktionstag am 6. Juni geplant.

Mach mit, sei dabei!

<https://aktion-bildung.at/>

Falls du keine Infos zum Aktionstag in deinem Bundesland findest, kannst du Eva (eva_neureiter@hotmail.com) ein Mail schreiben, wir finden sicher eine Ansprechperson!





Manifest

„Gemeinsame Bildung für alle ist notwendig und möglich – für eine lebenswerte Zukunft!“

Initiative Gemeinsame Bildung 2.0

Die Initiative „Gemeinsame Bildung 2.0“ traf sich im Oktober 2022 und 2023 in Salzburg. An der Initiative sind unterschiedliche Menschen aus dem Bildungsbereich in ganz Österreich: Pädagog:innen aus unterschiedlichen Schulen, der Freizeit, dem Elementarbereich, Eltern, Bildungsexpert:innen, Politiker:innen, Gewerkschafter:innen, etc. beteiligt. Im Oktober 2023 wurde beschlossen, ein Manifest mit den wichtigsten Anliegen (gemeinsame, inklusive Schule für alle 6-15jährigen) zu verfassen, dieses ist nun fertig und online nachzulesen. Hier der Anfang des Manifests (das ganze Manifest hat 12 Seiten):

Salzburger Manifest

Präambel

Für einen inklusiven Neubeginn -
Gemeinsame Bildung für alle
ist notwendig und möglich

Das österreichische Bildungswesen steckt in einer tiefen Krise, es entspricht weder den sozialen und wirtschaftlichen noch den demokratischen Anforderungen einer vielfältig bunten, diversen und sich ständig verändernden Gesellschaft des 21. Jahrhunderts.

Wir brauchen Kindergärten und Schulen als gemeinsame ganztägige Lebens- und Lernräume, wo Kinder ihre neugierige Freude am Miteinander und am neugierigen G'scheiter-Werden leben, begleitet von Pädagog:innen, die mehr Zeit für die Arbeit mit den Kindern und für die Auseinandersetzung mit ihren individuellen Anliegen haben. Wir wollen Bildungseinrichtungen, in denen Eltern mitgestalten dürfen, die

nicht mit ihren Kindern zu Hause mit- und nachlernen müssen und nicht erst froh sind, wenn die Schulzeit der Kinder vorbei ist.

Das österreichische Bildungswesen braucht keine "kostenneutrale" Reformkosmetik, sondern einen mutigen Neubeginn, einen tiefgreifenden demokratischen Reformprozess, dessen Umsetzung zwei und mehr Legislaturperioden dauern wird und einen bildungspolitischen Grundkonsens zur Voraussetzung hat: Die gemeinsame, inklusive Bildung aller in allem ist ein Menschen- und Kinderrecht, zu dessen Verwirklichung sich Österreich verpflichtet hat.

Die Welt, in der wir leben und arbeiten

Konkurrenz, Krieg und Terror

Wir leben in einer Zeit globaler Machtkämpfe um Territorien, Rohstoffe, Absatzmärkte, Macht und Einflussphären. Spannungsherde sind zu regiona-

len und weltumspannenden Konflikten geworden, die ökonomisch, gewaltsam und kriegsartig ausgetragen werden. Frieden und soziale Sicherheit sind auch in den reichen Ländern Europas brüchig geworden. Weltweit werden jeden Tag Menschen getötet, Junge und Alte, Männer und Frauen. Überlebende werden um ihre Lebensgrundlagen und um ihre Zukunftshoffnungen gebracht. Kinder und Jugendliche wachsen mit diesen verstörenden Nachrichten und Bildern auf. Von Kämpfen für ein besseres Leben in Frieden und ohne Angst vor dem morgigen Tag wird in den Medien wenig berichtet.

Klimakrise, soziale Ungleichheit

Wir leben in der Zeit einer zukunftsblinden profit- und machtsgetriebenen Ausbeutung von Mensch und Natur. Die Globalisierung hat die klimatischen Bedingungen in vielen Welt-Gegenden mehr oder weniger dramatisch verändert.

Besonders betroffen sind Länder des globalen Südens. Der Klimakrise und den sich verschärfenden sozialen Spannungen setzen die wirtschaftlichen und politischen Eliten aber nur wenig entgegen. Die Kluft zwischen den wenigen Menschen, die national und global Vermögen, Kapital und Macht besitzen, und der großen Mehrheit von Arbeitnehmer:innen, prekär Beschäftigten, Einpersonenernährern und Arbeitslosen, deren Vermögen allein in ihrer Arbeitskraft, ihrer Ausbildung und Lebenserfahrung besteht, wächst von Jahr zu Jahr.

Kinder und Jugendliche merken, dass ihre Zukunft ungewiss ist, wollen davon nichts hören oder gehen für Climate Justice, Social Justice zum Klimastreik auf die Straße.

Digitalisierung, soziale Medien

Wir leben in einer Zeit der rasant vorangetriebenen Digitalisierung von Produktionsprozessen, von wirtschaftlichen, zivilen und militärischen Steuerungsabläufen. Internet, neue Medien und Digitalisierung haben auch unseren Alltag und unsere Kommunikation verändert. In Wissenschaft und Forschung, Lernen und Bildung, Arbeit und Freizeit geht es einmal mehr um das kluge und menschenfreundliche Nutzen einer neuen Technologie, über deren Anwendung Menschen und ihre Interessen entscheiden. Viele Kinder und Jugendliche erleben sich als Digital Natives. Sie nutzen die neuen Kommunikationsmöglichkeiten, die sie beinahe in Echtzeit einander näherbringen, deren Informations- und Bilderflut aber auch Erwachsene überfordern und den Rückzug in Meinungs- Ghettos fördern.

Die verbleibende Zeit fürs reale Zusammensein mit Freund:innen, für gemeinsame Aktivitäten, Auseinandersetzungen und Erlebnisse wird weniger, auch die Zeit fürs alleine Grübeln, Ausspannen und Einschlafen vor Mitternacht. Aber nicht alle Kinder können sich als digital Natives erleben. Kinderarmut behindert auch digitale Teilhabe.

Das ganze Manifest und weitere Infos zur Initiative „Gemeinsame Schule 2.0“ findest du unter:

<https://www.gemeinsamebildung.at/das-salzburger-manifest>

Die nächste Tagung findet im Oktober 2024 an einem Wochenende statt.

Speedy - die Kinderzeitung des FreinÖ

Der „Speedy“ ist unsere (nicht nur) österreichweite Kinderzeitung mit Beiträgen von verschiedenen Klassen. Sie erscheint 2x pro Jahr: einmal vor Weihnachten, einmal vor Schulschluss. In den letzten Ausgaben fanden sich auch Beiträge aus Polen und Norwegen. Benannt ist der Speedy nach der „schnellsten Maus von Mexiko“ – Speedy Gonzales.

Wie funktioniert der Speedy? Eine Klasse schreibt einen Beitrag (oder mehrere Beiträge), macht davon 25 Exemplare (gedruckt oder kopiert) und schickt diese an die Redaktionsklasse. Die Redaktionsklasse sammelt alle Beiträge, ordnet sie zu einer Zeitung, überlegt sich ein Deckblatt und verschickt an jede Klasse, die mitmacht, 1 Exemplar.

Der nächste „Speedy“ erscheint im Juni 2024, Redaktionsschluss ist der 10. Mai.

Wer mit der Klasse mitmachen möchte, schickt bitte die 1-2 Beiträge, 25x kopiert, im Querformat mit Absender an:

**GTVS Vereinsgasse, Wanda Grünwald,
Vereinsgasse 29-31, 1020 Wien.**

Ihr bekommt ein Exemplar zurück.



Einladung zur Generalversammlung des Vereins FreinÖ 2024

Während der Fachtagung in Laubegg/Steiermark
ist wieder eine Generalversammlung des Vereins

FreinÖ

durchzuführen. Alle zwei Jahre muss der Vorstand
bestätigt oder neu gewählt werden.

Wie schon angekündigt, werde ich die Funktion der Obfrau zurücklegen.
Diese Position muss daher bei der heurigen Fachtagung neu besetzt werden.

Derzeitig sind folgende Personen im Vorstand von FreinÖ:

Obfrau: Ingrid Schierer: tritt zurück
Stellvertretende Obfrau: Babel Knabl

Schriftführerin: Wanda Grünwald
Stellvertretende Schriftführerin: Eva Neureiter

Kassierin: Pia Kirnbauer
Stellvertretende Kassierin: Alexandra Hofer

Rechnungsprüferin: Claudia Astner
Rechnungsprüfer: Bernd Kniefacz

**Bitte beteiligt euch an der Generalversammlung und
der Wahl.**

Wer möchte eine Position im Vorstand übernehmen?



Ingrid Schierer,
Wien, im Februar 2024



freinet gruppe wien

c/o OVS Zennerstraße 1, 1140 W

ZVR: 353258853

Liebe Vereinsmitglieder der Freinetgruppe Wien!

Das ist eine

Einladung
zu einer außerordentlichen Generalversammlung
der freinetgruppe Wien

am 13. Juni 2024 um 19.00 Uhr im Amerlinghaus

Anlass: organisatorische Umstrukturierung der freinetgruppe Wien

Nachdem es den österreichweit arbeitenden Verein „**Kooperative Freinet Österreich**“ (**FreinÖ**) gibt, ist der Vorstand der freinetgruppe Wien nach längeren Überlegungen und Diskussionen zu dem Schluss gekommen, dass wir nicht „doppelt fahren“ müssen, sondern dass **ein** offizieller Verein ausreicht, (der sich auch in Ortsgruppen organisieren kann).

Wir haben also beschlossen, den Verein freinetgruppe Wien bei der Vereinspolizei abzumelden.

Dieser Schritt bedeutet keineswegs die Auflösung der Freinetgruppe Wien; diese wird sich weiterhin monatlich zum Austausch treffen, die homepage bleibt aufrecht usw.

Die Zeitschrift Elise wird als Vereinszeitschrift des Kooperative Freinet Österreich weitergeführt.

Den Verein FreinÖ und die österreichweite Freinet-Bewegung wollen wir mit diesem Schritt stärken.

Wenn ihr Punkte zur Tagesordnung (die geplante Abmeldung der freinetgruppe Wien bei der Vereinspolizei und deren Überführung unter den gemeinsamen Verein FreinÖ) habt, seid ihr selbstverständlich eingeladen, diese bis spätestens 2 Wochen vor der außerordentlichen Generalversammlung schriftlich einzubringen.

Diskutiert mit und

tretet über in den österreichweiten Verein Kooperative Freinet Österreich:

<https://www.freinet.at/ueber-uns/mitglied-werden/>

ändert eure Daueraufträge auf:

IBAN: AT85 3504 7000 7511 6996

Und nicht vergessen:

Kommt zu den Stammtischen der freinetgruppe wien fast jeden 2. Donnerstag im Monat im Amerlinghaus, 1070 Wien.

Näheres unter: <https://freinetgruppewien.wordpress.com/>

Es lebe die freinetgruppe Wien!



Das 35. RIDEF

internationales Treffen der Freinet-Pädagoginnen

findet von 2. bis 11. August 2024 in Oaxaca/Mexiko statt.

Das Thema des diesjährigen RIDEF lautet:

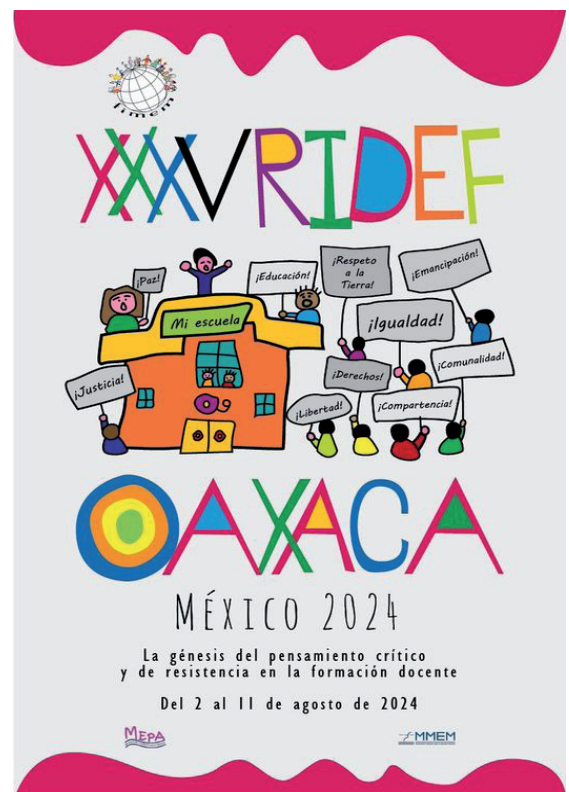
***Die Entstehung von kritischem
und widerständigem
Denken in der Lehrer:innenausbildung***

Aus der Einladung:

Wir sind eingeladen, über unsere eigenen Prozesse des wissenschaftstheoretischen, ethischen und kritischen Aufbruchs nachzudenken. Das Modell, nach dem wir als Lehrer:innen ausgebildet wurden, zu hinterfragen und den Moment zu identifizieren, in dem wir die emanzipatorischen Lehrer:innen wurden, die wir heute sind.

Schließlich möchten wir die Erfahrungen der ländlichen Lehrer:innenausbildungsstätten teilen, die seit 100 Jahren den Söhnen und Töchtern der Bauern eine höhere Ausbildung bieten, mit volkstümlichen pädagogischen Praktiken und mit dem Ziel, Werkzeuge für die Emanzipation, die kollektive Arbeit und den Aufbau eines kritischen Denkens zu vermitteln.

***Die Registrierung ist noch möglich,
weitere Infos findet ihr auf der homepage:***



<https://ridef-fimem.com/attend-ridef-2024/?lang=en>

*Einige Teilnehmer:innen aus Österreich werden nach Mexiko fahren.
Wir werden euch danach berichten!*



freinetgruppe Wien Stammtische

Die freinetgruppe Wien trifft sich jeden 2. Donnerstag im Monat um 19h, meistens im Amerlinghaus, 1070 Wien. Für dieses Schuljahr haben wir noch Folgendes geplant:

11. April 2024: Welche politischen Aktivitäten finden gerade statt? (Schule brennt, apfl-Öli-ug, Bessere Schule jetzt; beteiligen wir uns am Aktionstag Bildung am 6.6.2024?)

16. Mai 2024: Wanderung im Wienerwald (startet schon früher als 19h ;-)

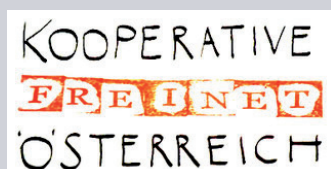
13. Juni 2024: Planung des kommenden Stammtisch-Jahres mit gemeinsamem Essen, davor: Generalversammlung der freinetgruppe Wien, für den Herbst erstellen wir im Juni ein Programm



Im Jänner haben wir beim Stammtisch lila Fahnen für unsere Schulen für den 8. März genäht. Sie sind sehr schön geworden, speziellen Dank an Wanda und Henrike für die Organisation! Die Idee haben wir auf der Fachtagung 2023 in Kärnten entwickelt.

Am 8. März waren unsere Schulen geschmückt!!





Die Kooperative Freinet
Österreich / FreinÖ
hat eine neue homepage:
<https://www.freinet.at/>



Impressum:
freinetgruppe wien
c/o OVS Zennerstraße 1, 1140 Wien
ZVR: 353258853